

Die SOZ als Architekt der eurasischen Sicherheit

Der bevorstehende Gipfel der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit ist weit mehr als ein routinemäßiges diplomatisches Treffen.

24. Mai 2026 | Lorenzo Maria Pacini

Wird die Architektur der SOZ die eurasische Steuerung fördern?

Die 2001 gegründete Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) wurde mit einem vorrangig sicherheitspolitischen Mandat ins Leben gerufen: der Bekämpfung von Terrorismus, Separatismus und Extremismus in Zentralasien – in ihren Gründungsdokumenten als Kampf gegen die „drei bösen Kräfte“ bezeichnet. Im Laufe ihrer mehr als zwanzigjährigen Tätigkeit hat die SOZ ihre Agenda jedoch schrittweise um wirtschaftliche, energiepolitische, logistische und diplomatische Aspekte erweitert und sich so zu einem vollwertigen regionalen Steuerungsgremium gewandelt.

Heute umfasst die SOZ unter ihren Vollmitgliedern und Partnern eine in der Geschichte internationaler Organisationen beispiellose kritische Masse an Bevölkerung und Territorium: Mit dem Beitritt Indiens und Pakistans im Jahr 2017 und dem anschließenden Beitritt des Iran im Jahr 2023 deckt die Organisation etwa 40 Prozent der Landfläche der Erde ab und repräsentiert fast 43 Prozent der Weltbevölkerung.

Das Gesamt-BIP ihrer Mitglieder übersteigt 23 Billionen US-Dollar, was etwa einem Viertel des globalen Bruttoinlandsprodukts entspricht. Die stabilisierende Rolle der SOZ im gesamten eurasischen Raum wirkt auf mehreren Ebenen. Im Sicherheitsbereich koordiniert die Regionale Antiterrorstruktur (RATS) die nachrichtendienstlichen und antiterroristischen Aktivitäten der Mitgliedsländer, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf Zentralasien liegt, einer traditionellen Zone der Instabilität und des geopolitischen Wettbewerbs zwischen Russland, China und externen Mächten. Der schrittweise Rückzug der USA aus Afghanistan und die Konsolidierung des Taliban-Regimes in Kabul – mit dem die SOZ einen vorsichtigen, pragmatischen Dialog aufgenommen hat – haben die Sicherheitsprioritäten der Organisation neu definiert.

Auf wirtschaftlicher Ebene dient die SOZ als Rahmen für den Ausbau von Infrastrukturverbindungen, die sich mit Chinas „Belt and Road“-Initiative überschneiden und diese ergänzen. Die Verkehrskorridore, die China über Zentralasien, die Mongolei und Russland mit Europa verbinden, finden in der SOZ einen institutionellen Rahmen für Koordination und Legitimierung. Die Sicherheit dieser Korridore – von Pipelines über Eisenbahnknotenpunkte bis hin zu strategischen Häfen – ist zu einer Angelegenheit von gemeinsamem Interesse für alle Mitglieder geworden.

Auf diplomatischer Ebene bietet die SOZ ein Forum für den Dialog zwischen Mächten, die außerhalb dieses Kontexts oft in Konfliktbeziehungen zueinander stehen. Der Dialog zwischen Indien und Pakistan, die chinesisch-russische Koordinierung und die schrittweise Integration des Iran: All diese Prozesse finden in der SOZ einen institutionellen Kanal, der Spannungen zwar nicht beseitigt, sie aber innerhalb akzeptabler Grenzen bewältigt.

Die chinesisch-russische Partnerschaft bleibt die wichtigste Triebkraft hinter der SOZ, wenn auch mit einer zunehmend offensichtlichen asymmetrischen Machtdynamik. Moskau hat Zentralasien historisch als sein „nahes Ausland“ betrachtet und über die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) und die Organisation des Kollektiven Sicherheitsvertrags (OVKS) einen dominierenden Einfluss ausgeübt. Der Krieg in der Ukraine und die daraus resultierende strategische Schwächung Russlands haben jedoch die Voraussetzungen für eine Neuverteilung des Einflusses in der Region geschaffen, wobei Peking seine wirtschaftliche und diplomatische Präsenz in Kasachstan, Usbekistan, Kirgisistan und Tadschikistan schrittweise ausbaut.

Für China stellt die SOZ eine wesentliche Säule seiner eurasischen geopolitischen Strategie dar: Sie garantiert die Stabilität von Pekings westlichem „strategischem Hinterland“, erleichtert die Umsetzung der BRI, bietet einen Kanal zur Ausübung normativen Einflusses als Alternative zum liberalen Modell und schafft einen institutionellen Präzedenzfall für eine multipolare Gestaltung der internationalen Beziehungen.

Die zunehmende Überschneidung zwischen der Mitgliedschaft und den Zielen der SOZ und der BRICS wirft die Frage nach einer möglichen Integration oder formellen Koordinierung zwischen den beiden Gremien auf – eine Frage, die in internationalen Analystenkreisen zunehmend diskutiert wird. Bislang gibt es eine solche Integration auf institutioneller Ebene nicht: Die beiden Organisationen verfügen über getrennte Sekretariate, unterschiedliche Entscheidungsprozesse und formal unterschiedliche Mandate. Inhaltlich nehmen die Gemeinsamkeiten jedoch zu.

Sechs Bereiche der Zusammenarbeit erweisen sich als besonders relevant für die Analyse. Der erste betrifft die Energiekoordination: Die Länder, die beiden Gruppen angehören, sind wichtige Akteure auf den großen Energiemärkten der Welt. Russland, Saudi-Arabien, Iran und Kasachstan verfügen über Kohlenwasserstoffreserven von globaler Bedeutung, während China und Indien die weltweit größten Importeure sind. Die Etablierung von Mechanismen zur Preisbildung für Rohstoffe in anderen Währungen als dem Dollar, der Aufbau einer gemeinsamen Transportinfrastruktur und die Steuerung der eurasischen Energieflüsse sind Themen, die naturgemäß eine interinstitutionelle Koordinierung erfordern.

Der zweite Bereich betrifft die Sicherheit kritischer Infrastrukturen. Eurasische Logistikkorridore durchqueren Regionen, die durch politische Instabilität, die Präsenz gewalttätiger nichtstaatlicher Akteure und geopolitische Rivalitäten zwischen regionalen Mächten gekennzeichnet sind. Die SOZ kann mit ihrer Expertise in Sicherheitsfragen dazu beitragen, Sicherheit und Schutz entlang dieser Routen zu gewährleisten, die auch für die BRICS-Staaten von Interesse sind.

Der dritte Bereich, die alternativen Finanzsysteme, ist vielleicht der ehrgeizigste und umstrittenste. Der Aufbau einer Finanzarchitektur, die die Abhängigkeit vom Dollar und den Bretton-Woods-Institutionen verringert, erfordert eine kritische Masse an Akteuren, die nur die Kombination aus BRICS und SOZ garantieren kann. Interne Differenzen – insbesondere zwischen China und Indien darüber, wer diesen Prozess leiten soll und in welcher Währung – bedeuten jedoch, dass dieses Ziel noch weit von der praktischen Umsetzung entfernt ist.

Strukturelle Schwierigkeiten und Wege zur Sicherung

Es wäre jedoch analytisch unzutreffend, die Partnerschaft zwischen den BRICS-Staaten und der SOZ als einen geschlossenen strategischen Monolithen darzustellen. Die internen Widersprüche sind zahlreich und erheblich. Der chinesisch-indische Konflikt entlang der Himalaya-Grenze, der bei den Galwan-Auseinandersetzungen im Jahr 2020 erneut dramatisch aufflammte, beeinträchtigt weiterhin die Qualität der bilateralen Zusammenarbeit und damit den Zusammenhalt des gesamten BRICS-SOZ-Systems. Indien und China konkurrieren um Einfluss in Bangladesch, Nepal, Sri Lanka und Myanmar, was zu Spannungen führt, die sich in den Positionen der beiden Länder innerhalb multilateraler Gremien widerspiegeln.

Selbst die russisch-chinesische Partnerschaft ist, obwohl sie nach außen hin geeint wirkt, von latenten Spannungen geprägt. Moskaus wachsende wirtschaftliche Abhängigkeit von Peking, die durch westliche Sanktionen noch beschleunigt wurde, hat zu einem Ungleichgewicht geführt, das der Kreml langfristig als potenziell gefährlich ansieht. Russland befürchtet, zum „Juniorpartner“ eines zunehmend dominanten Chinas zu werden, während Peking ein Interesse daran hat, ein Russland zu erhalten, das stark genug ist, um als Gegengewicht zu den USA zu dienen, aber nicht so autonom, dass es die chinesische Vorherrschaft in der eurasischen Architektur in Frage stellt.

Das Risiko einer inneren Zersplitterung bleibt die wichtigste strukturelle Einschränkung sowohl der BRICS als auch der SOZ. Ein Block ohne tiefen ideologischen Zusammenhalt und ohne glaubwürdige Durchsetzungsinstitutionen ist nicht in der Lage, globale öffentliche Güter hervorzubringen, die mit denen vergleichbar sind, die das westliche liberale System in der Nachkriegszeit geschaffen hat.

Die von Xi Jinping im Jahr 2013 ins Leben gerufene „Belt and Road Initiative“ (BRI) ist das ehrgeizigste Infrastrukturprojekt des 21. Jahrhunderts und Chinas wichtigstes Instrument zur geopolitischen Einflussnahme auf eurasischer und globaler Ebene. Mit über 140 teilnehmenden Ländern und Finanzzusagen, die auf 4 bis 8 Billionen US-Dollar geschätzt werden, gliedert sich die BRI in zwei Hauptachsen: den landgestützten „Gürtel“, der durch Zentralasien und den Nahen Osten in Richtung Europa verläuft, und die maritime „Straße“, die Häfen im Indopazifik mit dem Indischen Ozean, dem Persischen Golf und dem Mittelmeer verbindet.

Die SOZ dient als sicherheitspolitischer und diplomatischer Rahmen für die landgestützte Komponente der BRI. Die zentralasiatischen Länder, durch die die Eisenbahn- und Straßenkorridore des Projekts verlaufen, sind alle Mitglieder oder Partner der SOZ, und die institutionelle Koordinierung zwischen den beiden Strukturen – auch wenn sie nicht in einem ausdrücklichen Vertrag festgeschrieben ist – erfolgt über bilaterale und multilaterale Kanäle. Die politische Stabilisierung der Region, das vorrangige Ziel der SOZ, ist eine notwendige Voraussetzung für den kontinuierlichen Betrieb der BRI-Infrastruktur.

Neben der BRI gewinnt eine weitere Infrastrukturinitiative zunehmend an geopolitischer Bedeutung: der Internationale Nord-Süd-Transportkorridor (INSTC), ein trilaterales Projekt, das im Jahr 2000 von Indien, dem Iran und Russland ins Leben gerufen wurde und darauf abzielt, den indischen Subkontinent über den Iran, das Kaspische Meer und Russland mit Europa zu verbinden. Der Korridor würde die Transitzeiten zwischen Mumbai und Moskau im Vergleich zu den traditionellen Seewegen durch den Suezkanal erheblich verkürzen.

Der INSTC hat seit 2022 noch mehr an strategischer Bedeutung gewonnen, als westliche Sanktionen gegen Russland Moskau dazu veranlassten, seine Handelsrouten nach Süden zu diversifizieren. Der Iran, der ebenfalls unter Sanktionen steht, hat ein paralleles Interesse daran, seine Rolle als eurasischer Transitknotenpunkt zu maximieren. Indien seinerseits sieht im INSTC eine Möglichkeit, Zugang zu den Märkten Zentralasiens und Russlands zu erhalten, ohne auf die Vermittlung Chinas über die BRI angewiesen zu sein.

Auch die arktischen Routen verdienen bei der Analyse der sich entwickelnden Vernetzung Erwähnung. Das allmähliche Abschmelzen des Polareises als Folge des Klimawandels eröffnet neue Möglichkeiten für die kommerzielle Schifffahrt entlang der Nordostpassage (NSR), wodurch sich die Reisezeiten zwischen Ostasien und Nordeuropa drastisch verkürzen würden. Russland, das den größten Teil der Küstenlinie entlang dieses Korridors kontrolliert, will diese strategische Position nutzen, indem es die Route kommerzialisiert und eine arktische Hafeninfrastruktur aufbaut.

Der internationale Energiehandel wird seit Jahrzehnten hauptsächlich in US-Dollar abgewickelt, wodurch das entstanden ist, was Analysten als „Petrodollar“ bezeichnen – ein System, das es den Vereinigten Staaten ermöglicht, Seigniorage-Einnahmen aus ihrer Währungshegemonie zu erzielen und Finanzsanktionen als außenpolitisches Instrument einzusetzen. Die Entdollarisierung des Energiehandels ist daher eine oberste strategische Priorität für die BRICS- und SOZ-Mächte, die ihre Anfälligkeit gegenüber US-Sanktionen verringern wollen.

In dieser Richtung werden konkrete Fortschritte erzielt: China hat mit Saudi-Arabien und anderen Produzenten aus der Golfregion über die Möglichkeit verhandelt, einen Teil der Öllieferungen in Yuan abzurechnen; Russland hat einen wachsenden Teil seines Energiehandels in seinen Geschäften mit China, Indien und der Türkei auf Nicht-Dollar-Währungen umgestellt; der Iran und Russland haben Tauschhandelsmechanismen und Zahlungen in lokalen Währungen entwickelt, um Sanktionen zu umgehen. Allerdings ist das Ausmaß dieser Veränderungen im Vergleich zum Gesamtvolumen des globalen Energiehandels nach wie vor marginal, und der Aufbau glaubwürdiger Alternativen zum Petrodollar-System wird Jahrzehnte institutioneller Arbeit erfordern.

Partnerschaften bleiben das beste Modell für den Übergang

Das Paradigma der „Geopolitik der Partnerschaften“ stellt vielleicht die bedeutendste konzeptionelle Neuerung dar, die sich aus der Analyse des heutigen internationalen Systems ergibt. Nach der Logik des Kalten Krieges war die Welt in zwei starre und allumfassende Blöcke unterteilt, wobei der Spielraum für Zwischen- oder neutrale Positionen begrenzt war. Im sich herausbildenden multipolaren System wird die Logik der Blöcke allmählich durch die Logik der Netzwerke ersetzt: Netzwerke selektiver, variabler, sich überschneidender und nicht-exklusiver Zusammenarbeit.

Das Konzept der Multi-Ausrichtung – dessen weltweit führender Vertreter heute Indien ist – erfasst diese Logik in ihrer ausgereiftesten Form. Neu-Delhi beteiligt sich an den BRICS und der SOZ, pflegt aber auch die Quad-Partnerschaft mit den USA, Australien und Japan; es unterhält privilegierte Handelsbeziehungen zu Russland, ohne jedoch die Invasion der Ukraine ausdrücklich zu unterstützen; es baut technologische Partnerschaften mit Washington auf, weigert sich jedoch, sich in Fragen der globalen Governance den amerikanischen Positionen anzuschließen.

Dieses Modell ist kein Einzelfall in Indien: Die Türkei, ein NATO-Mitglied, erwirbt russische S-400-Raketenabwehrsysteme und unterhält in Energiefragen privilegierte Beziehungen zu Mos-

kau; die Vereinigten Arabischen Emirate gleichen ihre Sicherheitsbeziehungen zu den USA durch eine wachsende Offenheit gegenüber China aus; Vietnam pflegt trotz Spannungen mit China im Südchinesischen Meer pragmatische Beziehungen zu allen wichtigen Akteuren des internationalen Systems.

Offener Regionalismus – ein Konzept, das Formen nicht-exklusiver regionaler Integration beschreibt, die mit Offenheit gegenüber Akteuren außerhalb der Region vereinbar sind – ist ein weiteres grundlegendes Merkmal der Geopolitik der Partnerschaften. Die SOZ praktiziert dieses Prinzip implizit durch ihre differenzierte Mitgliederstruktur: Vollmitglieder, Beobachter und Dialogpartner bilden konzentrische Integrationskreise mit unterschiedlichem Grad an Engagement und verbindlichen Verpflichtungen.

Strategischer Pragmatismus – die Fähigkeit, konkrete Interessen über ideologische Übereinstimmungen oder Blocksolidarität zu stellen – ist vielleicht das charakteristischste Merkmal der Geopolitik der Partnerschaften. Länder, die nur wenige politische Werte teilen und über grundlegend unterschiedliche Regierungssysteme verfügen, finden dennoch in bestimmten Bereichen Gründe für eine Zusammenarbeit: Energie, Logistik, Cybersicherheit und Finanzpolitik.

Ein Element von außerordentlicher Bedeutung im multipolaren Wandel ist das Hervortreten des sogenannten Globalen Südens als autonomer Akteur, der nicht mehr nur Objekt der Strategien der Großmächte ist, sondern ein Subjekt mit eigenen Präferenzen, Interessen und Handlungsfähigkeit. Diese Durchsetzung von Autonomie manifestiert sich auf verschiedene Weise:

- in der Stimmenthaltung zahlreicher afrikanischer, asiatischer und lateinamerikanischer Länder bei Abstimmungen der UN-Generalversammlung zu Fragen im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine;
- im Streben nach diversifizierten Partnerschaften, die die Verhandlungsmacht einzelner Länder maximieren;
- und in der wachsenden Forderung nach einer Reform der Bretton-Woods-Institutionen, um den Verschiebungen in der globalen Wirtschaftsmachtdynamik besser Rechnung zu tragen.

Die BRICS und die SOZ bieten sich als privilegierte Plattformen an, um diesen Forderungen Ausdruck zu verleihen, auch wenn beide Organisationen nach wie vor von ihren größten Mitgliedern – allen voran China – dominiert werden und Gefahr laufen, in einem anderen Format Abhängigkeitsdynamiken zu reproduzieren, die denen ähneln, welche die Beziehungen zwischen den Ländern des Globalen Südens und dem Westen kennzeichnen.

Der Gipfel wird sich als Lackmustest erweisen

Der bevorstehende SOZ-Gipfel findet in einer Zeit außerordentlicher geopolitischer Spannungen statt. Der Krieg in der Ukraine verändert weiterhin das Kräfteverhältnis in Eurasien; Spannungen in der Taiwanstraße halten die chinesisch-amerikanischen Beziehungen in Atem; die globale Energiewende zeichnet die Machtverhältnisse auf den Rohstoffmärkten neu; und der technologische Wettbewerb zwischen den USA und China verschärft sich in den Bereichen Halbleiter, künstliche Intelligenz und 5G-Netze.

In diesem Zusammenhang wird der SOZ-Gipfel aufgefordert sein, sich mit mindestens vier wichtigen strategischen Themen zu befassen:

- der Sicherheitspolitik in Zentralasien nach dem Abzug aus Afghanistan;
- der Koordinierung der Energie- und Infrastrukturpolitik unter den Mitgliedern;
- der Vertiefung der finanziellen und monetären Zusammenarbeit im Hinblick auf eine Entdollarisierung;
- sowie dem Umgang mit den internen Spannungen zwischen Indien und China, die die Wirksamkeit der gesamten Organisation zu untergraben drohen.

Das erste Szenario beinhaltet eine schrittweise Annäherung von SOZ und BRICS durch informelle Koordinierungsmechanismen, die zunehmend institutionalisiert werden, ohne jedoch zu einer formellen Fusion zu führen. In diesem Szenario würden die beiden Organisationen zunehmend aufeinander abgestimmte Agenden entwickeln, mit parallelen Treffen, dem Austausch von Fachwissen und gemeinsamen Projekten, während sie ihre institutionellen Identitäten beibehalten. Dies ist der wahrscheinlichste Weg auf kurze bis mittlere Sicht, da er die Flexibilität bewahrt, die zur Bewältigung interner Differenzen erforderlich ist.

Das zweite Szenario ist von Fragmentierung geprägt, wobei interne Widersprüche – insbesondere die Rivalität zwischen China und Indien – zu einem Wirkungsverlust beider Organisationen führen. In diesem Fall würden einzelne Länder wieder dazu übergehen, bilaterale Beziehungen gegenüber multilateralen Rahmenwerken zu priorisieren, und der Traum von einer alternativen eurasischen institutionellen Architektur bliebe reine Theorie. Dieses Szenario wird durch das Fehlen von Durchsetzungsmechanismen, das Fehlen einer gemeinsamen Vision zur globalen Steuerung und gegenseitiges Misstrauen unter den Großmächten der Gruppe begünstigt.

Das dritte Szenario – das ehrgeizigste und zugleich kurzfristig am wenigsten wahrscheinliche – ist das einer tiefen Integration, die das BRICS-SOZ-System in einen echten alternativen Pol zur westlichen liberalen Ordnung verwandelt, mit eigenen Finanzinstitutionen, koordinierten Sicherheitsmechanismen und einem kohärenten normativen Narrativ. Dieses Szenario würde eine geopolitische Annäherung zwischen China, Russland und Indien erfordern, was angesichts der tiefgreifenden bilateralen Rivalitäten und der Vielfalt der Entwicklungsmodelle und politischen Systeme derzeit schwer zu erreichen scheint.

Das internationale System befindet sich mitten in einem Wandel, dessen Stabilisierung zu einem neuen Gleichgewicht Jahrzehnte dauern könnte. In dieser Übergangsphase ist die „Geopolitik der Partnerschaften“ kein abgeschlossenes Projekt, sondern ein fortlaufender Prozess: eine Reihe von Praktiken, Institutionen und Narrativen, die die Starrheit der Blöcke des Kalten Krieges schrittweise durch die Flexibilität der Netzwerke des 21. Jahrhunderts ersetzen. Die BRICS-Staaten und die SOZ sind die am weitesten fortgeschrittenen Versuchslabore dieses Experiments.

Insbesondere die SOZ befindet sich in einer einzigartigen strategischen Position: Sie ist die einzige internationale Organisation, die China, Russland und Indien – die drei Pole einer potenziellen multipolaren asiatischen Ordnung – an einen gemeinsamen Tisch bringt, und verfügt über eine gut etablierte institutionelle Geschichte sowie operative Kooperationsmechanismen. Ihr Erfolg oder Misserfolg bei der Bewältigung interner Spannungen und der Schaffung konkreter regionaler öffent-

licher Güter wird einer der zuverlässigsten Indikatoren für die Richtung sein, die das internationale System in den kommenden Jahrzehnten einschlagen wird.

Für den Westen – die USA, die NATO und die Europäische Union – besteht die Herausforderung weniger darin, diese Prozesse zu blockieren, als vielmehr darin, sie in ihrer Komplexität zu verstehen und Strategien für das Engagement zu entwickeln, die die westlichen Interessen in einem internationalen System wahren, das nicht mehr von einem einzigen Pol beherrscht werden kann. Der Wettstreit um Einfluss im Globalen Süden, die Neudefinition internationaler Handelsregeln und die Regulierung neuer Technologien: Dies sind die Schauplätze, an denen sich die Zukunft der internationalen Ordnung entscheiden wird.

Multipolarismus ist nicht zwangsläufig gleichbedeutend mit Chaos: Er kann eine Form des Gleichgewichts sein, zwar instabiler und aufwendiger zu handhaben als Unipolarismus, aber potenziell widerstandsfähiger und repräsentativer für die Vielfalt der Interessen und Kulturen, aus denen sich die heutige Welt zusammensetzt.

Der bevorstehende SOZ-Gipfel ist daher weit mehr als ein routinemäßiges diplomatisches Treffen: Er ist ein Moment der Selbstreflexion, der die Ambitionen, Widersprüche und Möglichkeiten einer im Entstehen begriffenen internationalen Ordnung widerspiegelt. Ihn mit analytischem Blick zu verfolgen, ist für jeden, der die sich herausbildende Welt verstehen möchte, ein unverzichtbares Unterfangen.